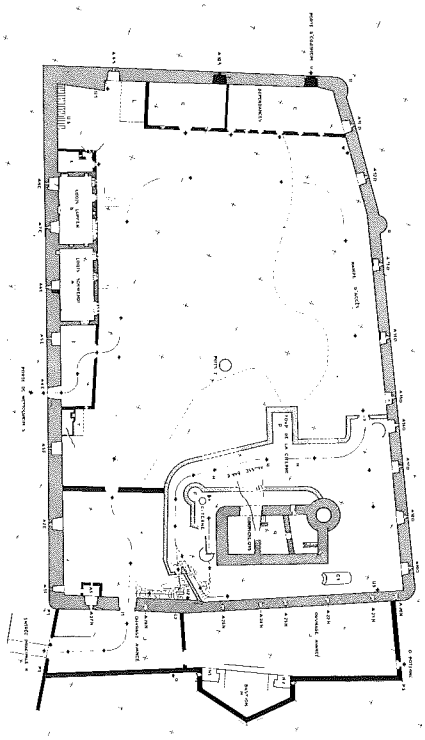
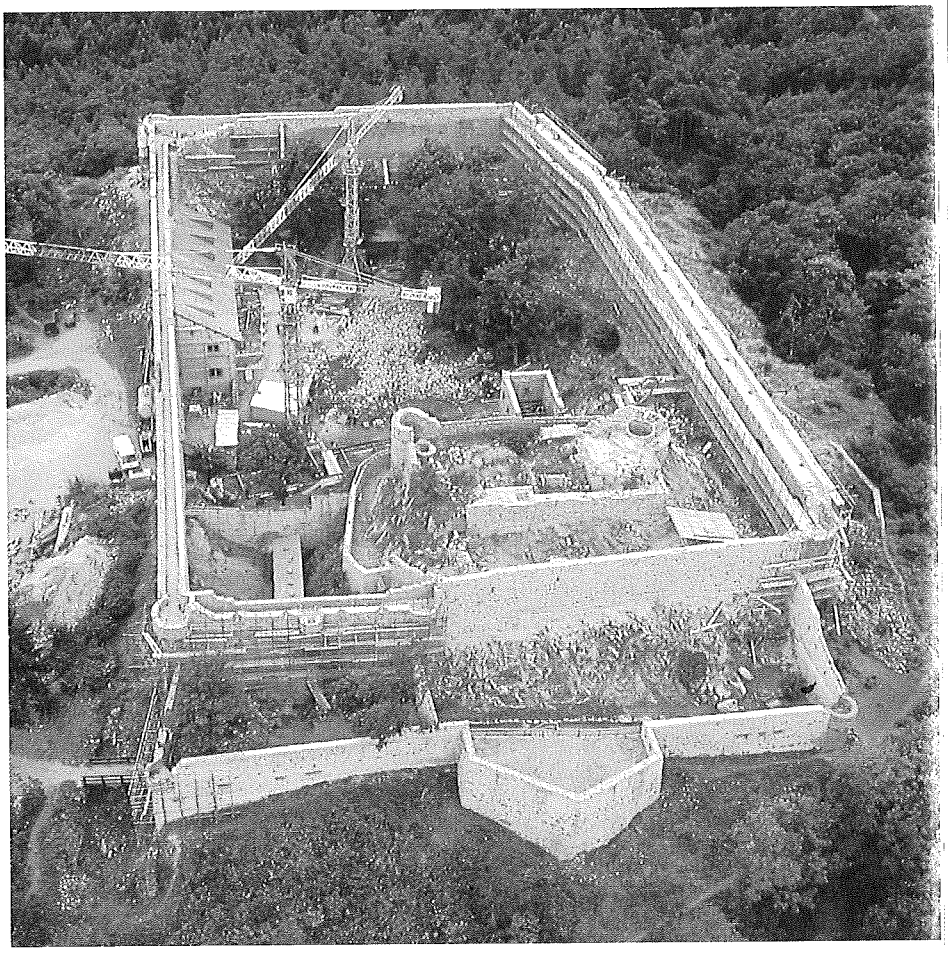


◀ *Grundrißplan der Hohlandsburg von 1996.*

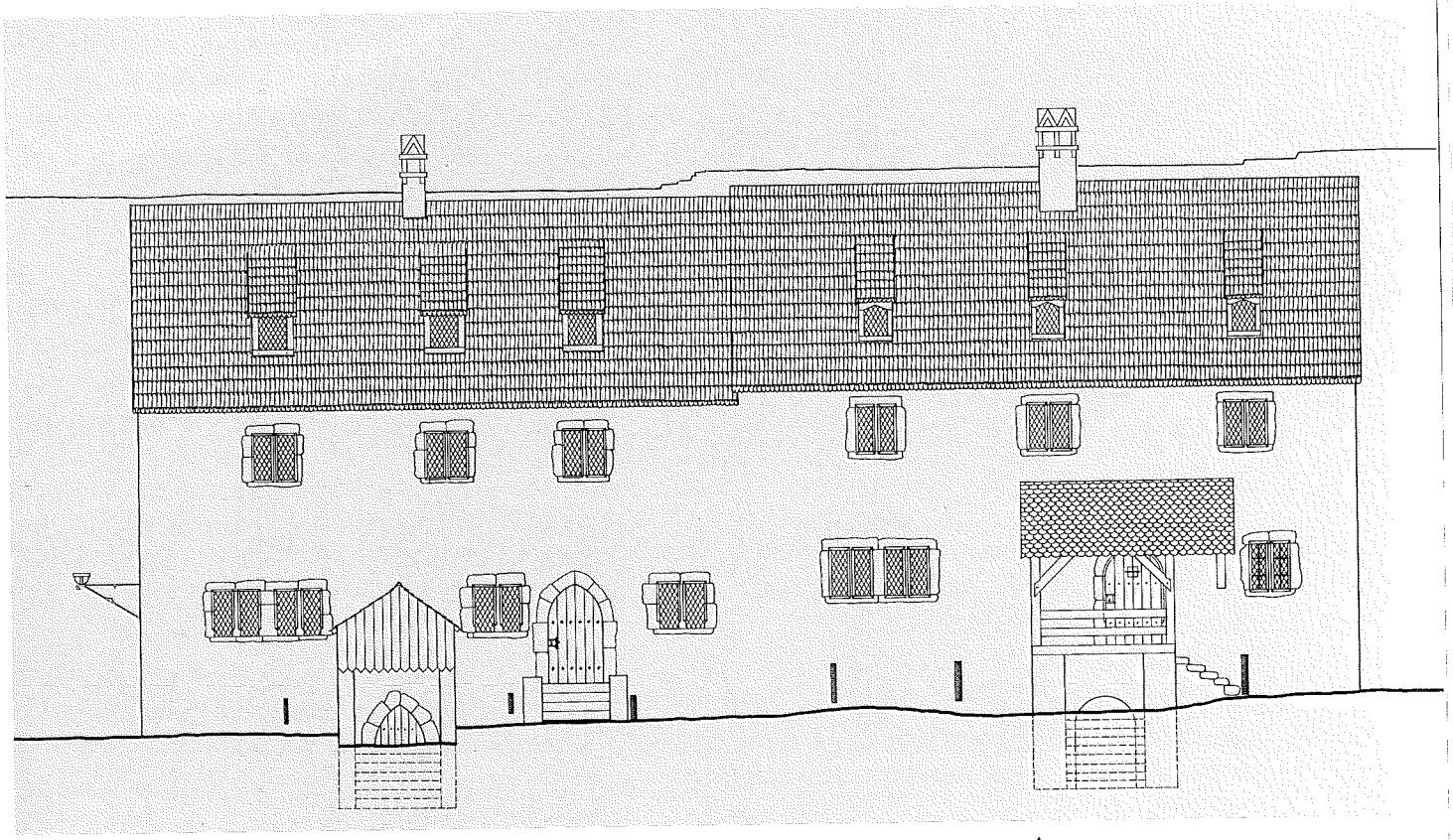


Luftaufnahme der Hohlandsburg während den Restaurationsarbeiten im Jahre 1994. ▶

Schwaben kam und der mit einer Straßburgerin verheiratet war. Schwendi hatte zuerst Karl V. und später Philipp II. als politischer Berater gedient und als sehr geschätzter Kriegsherr. Fünf Jahre später übertrug ihm Kaiser Maximilian II. den Titel «Baron von Landsberg», der bald darauf in «Baron von Hohlandsberg» umgewandelt wurde. Dies als Dank für Schwendis große Dienste als Oberbefehlshaber der Reichsarmee in Ungarn, die die heftigen Attacken der Türken zurückschlug. Schwendi modernisierte die alte Burg. Er versah sie mit drei großen Kanonen, acht leichteren Kanonen und einem Mörser und baute an der Nordseite eine Verteidigungsanlage mit einer aus zwei Geschützkammern bestehenden Bastion.

Als der Dreißigjährige Krieg auf die Region übergriff, konnte Hohlandsberg, das einer Enkelin von Schwendi, der Witwe eines hohen Beamten im Dienste der Habsburger, gehörte, keine großen Dienste leisten. Seit Dezember 1632 beherrschten die Schweden die Ebene des Oberelsaß. Die Reichskräfte hielten sich in den Bergen auf, und auf der Stadt Colmar, die die Schweden als Befreier empfangen hatte, lastete eine von Hohlandsberg ausgesprochene Drohung. Im Frühling 1633 wurde die Burg von einem schwedischen Trupp erobert, und die Colmarer bemächtigten sich der dort stationierten Artillerie. Um die Festung endgültig auszuschalten, setzte der Kommandant der französischen Garnison, die die Schweden abgelöst hatte, im Dezember 1637 die Gebäude in Flammen und sprengte den oberen Teil, die Kommandozentrale der ganzen Festung, in die Luft.

Durch den Frieden von Westfalen erhielt Frankreich das habsburgische Elsaß. Es umfaßte unter anderem die Überreste der Burg. Die nachmaligen Besitzer von Hohlandsberg interessierten sich vor allem für den umliegenden Wald, doch die Ruine wuchs der Bevölkerung von Colmar und Umgebung ans Herz und wurde zu einem beliebten Ausflugsziel. Seit 1840 gilt sie als historisches Monument. Von 1862 bis 1869 wurden der Hof ausgehoben und die Mauern verstärkt; dies dank der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Bauwerke des Elsaß. Über ein Jahrhundert danach, die Burg verschwand Stein für Stein, kam der oberelsässische Generalrat der Aufforderung seines Präsidenten nach und beschloß, das Monument zu retten.



▲
Das von Schwendi erbaute Haus an der Umfaßungsmauer.

▲
Das von Hans von Lupfen erbaute Haus.

Die archäologische Erforschung der Hohlandsburg

Die Burgstelle der Hohlandsburg wurde bereits in der Frühgeschichte besiedelt. Eine bedeutende Siedlung erstreckte sich in der Bronzezeit auf einer größeren Fläche, als sie heute die Burgruine mit all ihren Verteidigungsanlagen einnimmt. Ein aus einer Trockenmauer bestehender Bering (Umfaßungsmauer) umfaßte einen weiten, mit mehreren Häusergruppen besetzten Raum. Die Überreste dieses Berings, der nicht ausschließlich der Verteidigung diente, sind leicht an verschiedenen Stellen nachweisbar. Mehrere Wohnstätten und ein Töpferofen wurden innerhalb des Berings ausgegraben, doch die Anlage als Ganzes ist bis heute nicht vollständig erforscht. Diese Höhensiedlung ist, vor allem was ihre Ausdehnung und die Dichte der Besiedlungen betrifft, im Elsaß einmalig.

Die Stätte blieb nach dem Verlassen der frühgeschichtlichen Siedlungsanlage bis im Februar 1279 unbeachtet, bis Siegfried von Gundolsheim im Einverständnis mit König Rudolf I. von Habsburg den Beschluß faßte, eine Burg errichten zu lassen. Die Ruinen dieser Burg wurden erforscht: es handelt sich dabei um den Kern des Oberschloßes, der aus einem rechteckigen Gebäude besteht, welches an seiner südwestlichen Ecke mit einem eingeschlossenen Halbrundturm versehen ist.

Bereits zwei Jahre später wurde Siegfried von Gundolsheim von dieser Burgstelle vertrieben, vermutlich bestand zu diesem Zeitpunkt erst der obere Teil. Gleichzeitig wurden längs dieser Zwischenfassade zwei Hauptgebäude errichtet, in welchen die für die Verteidigung der Burg notwendigen Ritter wohnen sollten. Beide Bauwerke sind aus Stein errichtet, eine mit der städtischen Wohngebäuden vergleichbaren Architektur.

Später, während des 14. Jahrhunderts, wurde die Verteidigung des Oberschloßes auf der Süd- und der Ostseite durch ein System von übereinanderliegenden Außenmauern ergänzt, welche eine bessere Kontrolle des Zugangs zum Oberschloß erlaubten. Ein kleiner Wachtturm wurde an der südwestlichen Ecke der oberen Umfassungsmauer angebaut: er überragt den Unterhof der Burg so wie das in der Mitte der östlichen Fassade angelegte Tor.

Ein viereckiger Schalenturm wurde auf der südlichen Seite der niederen Trennmauer erbaut. Er überragt den Unterhof. Ursprünglich wurde er mit Bogen und Armbrust verteidigt. Im 16. Jahrhundert wurden die Schießscharten umgebaut, so daß die Burg nunmehr mit Feuerwaffen verteidigt werden konnte. Eine Zisterne zum Auffangen des Regenwassers aus der oberen Burg befand sich im unteren Teil dieses Turms.

Auf der westlichen Seite führte eine Auffahrt zu einem Rundbogentor, welches den Zugang zur Burg ermöglichte. Dieser bis dahin unbekannte Eingang wurde durch die letzten Ausgrabungen wieder in seinen Einzelheiten erkennbar.

Nach dem Jahre 1563 kam die Burg in den Besitz von Lazarus von Schwendi, der bedeutende Umbauten veranlaßte und die Burg darauf mit Kanonen bestückte. Er ließ auf der nördlichen Seite ein Bollwerk mit zwei Kasematten und einer Terrasse zum Auffahren der Geschütze errichten. Das Verteidigungssystem der mittelalterlichen Burg wurde dadurch bedeutend gestärkt. Der Zugang zur Burg wurde ebenfalls neu erstellt; dazu wurde eine Zugbrücke am östlichen Teil des Bollwerks errichtet.

Schwendi ließ ein wichtiges Gebäude auf der südlichen Seite des Unterhofes erbauen. Es barg die Pferdeställe, die Schmiede, Rüstkammern und Wohnräume der Dienerschaft. Auch die Gebäude aus dem 13. Jahrhundert liess er wieder instand stellen. Gleichzeitig wurden die Schießscharten den Bedürfnissen der Feuerwaffen entsprechend verkleinert. Der Abschluß der Umfassungsmauer wurde von den Arbeiten nicht verschont, dort wurden zusätzliche Türme errichtet, die einen Flankenschutz mit Feuerwaffen ermöglichten.

Zur Erhöhung des Wohnkomforts wurden ab 1556 die älteren mittelalterlichen Öfen durch die monumentalen Kachelöfen der Renaissance ersetzt. In einer der Wohnung des Unterhofes wurden zusätzlich Aborte

Während den Grabungsarbeiten gefundene Ofenkachel. Sie gehört zu einem Zyklus der Tierkreiszeichen und zeigt sinnbildlich die Sonne im Zeichen des Löwen.

eingerichtet und die Wände eines festlichen Saales mit Holz verkleidet.

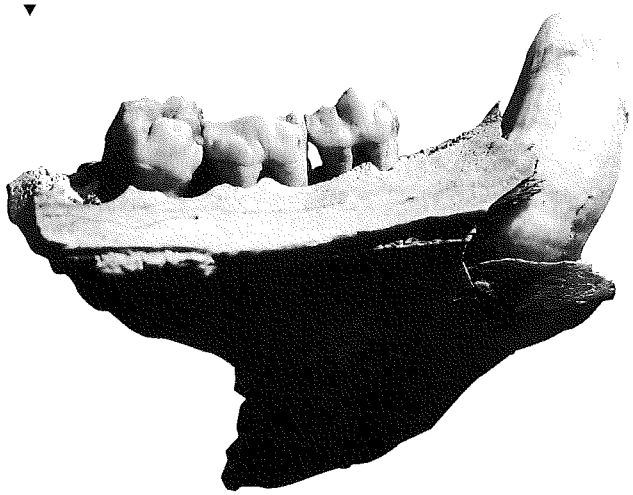
Die seit zehn Jahren laufenden archäologischen Forschungen haben die Kenntnisse zu dieser Burgstelle stark erweitert. Eine erschöpfende Untersuchung des Baubestandes, das umfangreich erhaltene Material sowie die Auswertung der Grabungsbefunde erlaubten die bisher vorgenommen Rekonstruktionen, ohne daß nicht gesicherte Teile hinzugefügt worden wären. Die Gesamtheit der Verteidigungswerke vom Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts konnte umfassend dokumentiert werden, besonders die Schießscharten, die Türme, der Rundgang usw.

Die Erschließung der Burg und das Wegnetz in und um die Burg konnten aufgrund der archäologischen Ausgrabungen bestimmt werden. Die Wasserversorgung ist rekonstruiert: ursprünglich befand sich am Ende des 13. Jahrhunderts eine Zisterne in der südöstlichen Ecke des Wohngebäudes des Oberschlosses. Im 14. Jahrhundert wurde die Kapazität durch den Bau eines neuen Brunnens innerhalb des viereckigen Turmes der Außenmauer vergrößert. Danach wurde in der Nähe dieses Turmes noch ein 27,2 Meter tiefer Schacht in den Granitfelsen gehauen. Dieser Stollen hat einen Durchmesser von ca. 2,20 Metern und enthielt wertvolle archäologische Reste. Es befanden sich darin beinahe alle Holzteile des kleinen Gebäudes, das den Brunnen vor Wind und Wetter schützte. Es kann aufgrund dieses Materials originalgetreu nachgebaut werden.

Die Ausgrabungen förderten eine beachtliche Zahl an hochwertigen Funden zutage, welche aufgrund ihrer Lage bedeutende Rückschlüsse auf die Lebensverhältnisse in der Burg erlauben. Alle Aspekte sind darin vertreten: der Alltag durch Scherben von Geschirr und Ofenkacheln, die Wehrhaftigkeit durch Teile von Rüstungen und Waffen, Geschützen und Hakenbüchsen, Gußformen für Gewehrkugeln und Armbrustbolzen usw. Sterbliche Überreste eines Verteidigers fanden sich in einer dicken Schicht Asche und Holzkohle. Von dem durch einen Brand getöten Mann sind Wirbel und ein Schädelfragment erhalten. Daneben fand sich noch der Lauf seiner Büchse – ein ergreifendes Zeugnis der letzten Schlacht in den Mauern der Burg.

Weiter ragt aus den Funden eine Christusfigur aus Kupfer heraus, der Spuren einer emailartigen Grubenschmelze anhaften. Sie wurde am Ende des 12. Jahrhunderts in Limoges geschaffen und im Oberschloß gefunden.

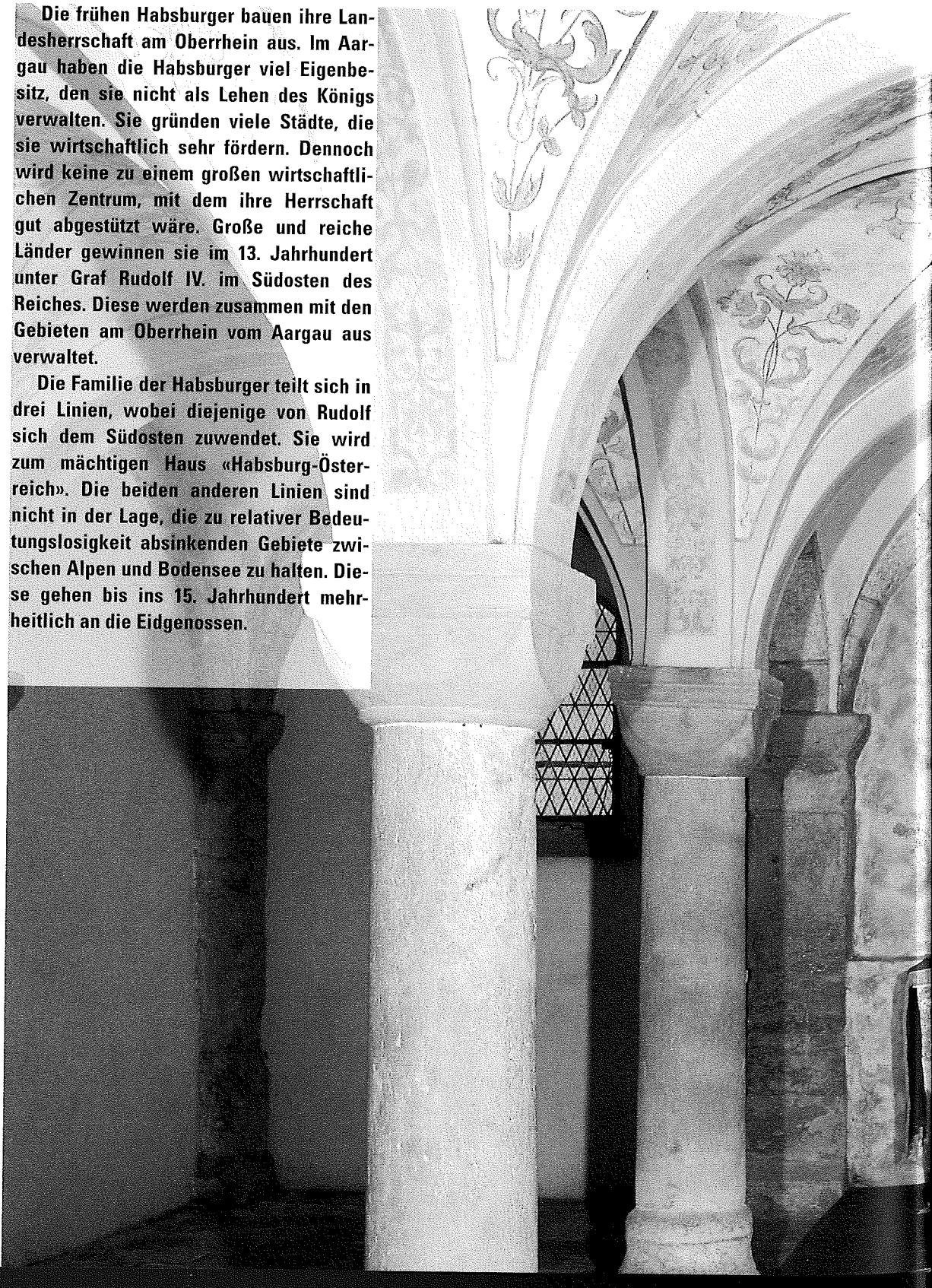
Es ist beabsichtigt, die archäologischen Funde im Rahmen einer Dauerausstellung den Besuchern vorzustellen.



Fragment eines Bärenkiefers aus dem nördlichen Schloßhof. Offensichtlich wurden im ausgehenden 14. Jahrhundert noch Bären erlegt.
▼

Die kupferne Christusfigur aus dem späten 12. Jahrhundert wurde im Oberschloß gefunden. ▶

DIE HABSBURGER IM AARGAU UND IM SCHWARZWALD

Die frühen Habsburger bauen ihre Landesherrschaft am Oberrhein aus. Im Aargau haben die Habsburger viel Eigenbesitz, den sie nicht als Lehen des Königs verwalten. Sie gründen viele Städte, die sie wirtschaftlich sehr fördern. Dennoch wird keine zu einem großen wirtschaftlichen Zentrum, mit dem ihre Herrschaft gut abgestützt wäre. Große und reiche Länder gewinnen sie im 13. Jahrhundert unter Graf Rudolf IV. im Südosten des Reiches. Diese werden zusammen mit den Gebieten am Oberrhein vom Aargau aus verwaltet.

Die Familie der Habsburger teilt sich in drei Linien, wobei diejenige von Rudolf sich dem Südosten zuwendet. Sie wird zum mächtigen Haus «Habsburg-Österreich». Die beiden anderen Linien sind nicht in der Lage, die zu relativer Bedeutungslosigkeit absinkenden Gebiete zwischen Alpen und Bodensee zu halten. Diese gehen bis ins 15. Jahrhundert mehrheitlich an die Eidgenossen.